

## Konferenz Mehrsprachigkeit 4.0 - Synthese

50-jähriges Jubiläum Forum Helveticum – 23. November 2018, Zürich

---

*All you have to do, to understand any language in the universe, is put a small, yellow, leech-like fish in your ear, and you will instantly hear the translation of the speaker in your head<sup>1</sup>.*

So entstand der berühmte *Babelfisch*, ein kleiner universeller Übersetzerfisch, der Ende der 70er-Jahre für Douglas Adams' Radiohörspiel «Per Anhalter durch die Galaxis» erfunden wurde. Nach der vom Forum Helveticum anlässlich seines 50-jährigen Bestehens organisierten Konferenz «Mehrsprachigkeit 4.0» fragt man sich: Hat die Realität die Fiktion einmal mehr überholt? Während Microsoft bekannt gibt, dass es zum ersten Mal mit der menschlichen Übersetzung gleichgezogen hat und Google «Pixel Buds» verkauft – kleine Kopfhörer, die man sich ins Ohr steckt und die direkt in etwa vierzig Sprachen übersetzen können, scheint der Babelfisch schon sehr nah an unseren Küsten zu schwimmen.

Dr. Martin Kappus (ZHAW) zeigte, wie sich Übersetzungstechnologien bereits in den 50er-Jahren entwickelten – obwohl der eigentliche Durchbruch erst in den 80er-Jahren erfolgte. Die auf einem Sprachalgorithmus basierende maschinelle Übersetzung wird damals von einem Modell abgelöst, das auf einer grossen Anzahl an Beispielen (Korpus) und Statistiken beruht. Heute hat eine bessere Berücksichtigung des Kontextes zu erheblichen Verbesserungen geführt. Könnte die Übersetzung bald zu einem so demokratisierten Dienst wie der Zugang zu Wasser oder Strom werden, gleich der Vision von Taus, *the language data network*, aus dem Jahr 2014?

Dazu fehlt es heute aber noch an Qualität. Übersetzungs-, Synthese- oder Spracherkennungsdienste haben auch Schwierigkeiten, Minderheitensprachen zu integrieren. Für diese steht tatsächlich kein ausreichend signifikanter Korpus zur Verfügung. Da das System auf Tausenden vorhandener Übersetzungsbeispiele basiert, übernimmt es auch menschliche Fehler. Einen "sauberen" Korpus zu erhalten, erscheint utopisch: Benutzer füttern Datenbanken ständig mit ihren eigenen Ungenauigkeiten. Dies ist der Teufelskreis, den Anthony Pym (University of Melbourne) beschreibt. Er sieht in diesem Sinne keine Gefahr für den Übersetzerberuf: Es wird immer notwendig sein, die «Nachbearbeitung» von maschinellen Übersetzungen sicherzustellen.

Gleichzeitig fordert Pym die kreative Nutzung solcher Tools; er spricht sich für die Entwicklung von Software aus, die verschiedene Übersetzungsvarianten anbietet, sodass der Nutzer weiterhin gewissen Spielraum bei der Gestaltung seiner Botschaft hat. Laut Pym liegt die Gefahr vor allem in einer einseitigen Wahrnehmung der Übersetzung: nämlich, dass die von der Maschine vorgeschlagene Version als einzig gültige angenommen wird. Er stellte fest, dass der Einsatz von automatischen Werkzeugen in der Regel eine Übergangslösung (Krankenhaus, Orientierung) ist, da sie eine richtige

---

<sup>1</sup> <https://www.britishcouncil.org/voices-magazine/skypes-real-time-translator-end-language-learning>

Integration in die Gemeinschaft nicht ermöglicht. Diese Tools sollten daher als Tor zur Übersetzung betrachtet werden: als Instrumente, deren demokratische Dimension nicht zu unterschätzen ist, deren Grenzen sich man aber bewusst sein muss.

Bei einem Feldversuch stellte der Digitalisierungsanthropologe Nicolas Nova (Head-Genève – The Near Future Laboratory) fest, dass die derzeitigen Praktiken zum Handling der mehrsprachigen Kommunikation die Marktangebote übertreffen. Jeder entwickelt seine eigenen Strategien, zum Beispiel mit zuvor aufgenommenen Nachrichten, oder mit der Nutzung von Diensten wie Google translate oder deepl, wobei Übersetzungsfehler dann durch einen längeren Austausch «repariert» werden.

Bei der vom Journalisten Christophe Büchi geleiteten Podiumsdiskussion mit Franco Fomasi (Leiter des italienischen Übersetzungsdienstes der Bundeskanzlei), Elizabeth Ehrensperger (Direktorin von TA-SWISS) und Olivier Tschopp (Direktorin von Movetia) werden sowohl die klaren Vorteile dieser Technologien für die Schweiz (erhöhte Produktion von übersetzten Texten und ein umfassenderer administrativer Service in allen Sprachen; Demokratisierung der Übersetzungstools; unterstützendes Tool, das das immersive Lernen ergänzt) als auch verschiedene Risiken ausgemacht: eine gewisse Trägheit, was das Sprachenlernen angeht – was durch die Studien von Anthony Pym, die keine negativen Auswirkungen auf die Motivation zeigen, derzeit allerdings nicht bestätigt wird; den Verlust der mit der Übersetzungsarbeit verbundenen geistigen Agilität und das Verschwinden der kulturellen Dimension des Textes; die Gefahr, sich mit der automatischen Übersetzung von Minderheitensprachen zufrieden zu geben und die Gleichbehandlung der Landessprachen zu untergraben; und schliesslich beunruhigt auch eine mögliche Standardisierung der Sprache.

Die Stichworte Revision (*post-editing*), Komplementarität (maschinelle Übersetzung als Unterstützung, die Auswahlmöglichkeiten und einen kreativen Spielraum bietet) und Vermittlung erweisen sich bei diesem Thema als zentrale Punkte. In der Praxis werden diese Tools bereits eingesetzt: auf der Strasse, von Einzelpersonen, die dem Staat dienen, einfach von jedermann. Sie müssen daher bewusst in unser Bildungssystem und unsere Institutionen integriert werden, damit die Nutzer alle Vorteile und Risiken kennen.

Das Forum Helveticum dankt allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern dieser Konferenz, insbesondere den Podiumsrednerinnen und -rednern sowie den Referenten, die sich bereit erklärt haben, ihre Präsentationen online zur Verfügung zu stellen:

- Dr. Martin Kappus – [Sprachtechnologie und maschinelle Übersetzung heute und morgen – eine Einführung](#)
- Prof. Anthony Pym – [Potential and limits of working with with machine translation](#)
- Dr. Nicolas Nova – [Usage sociaux des outils de traduction sur smartphone](#)